

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 47  
  
**Rubrik:** Spott-Revue

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

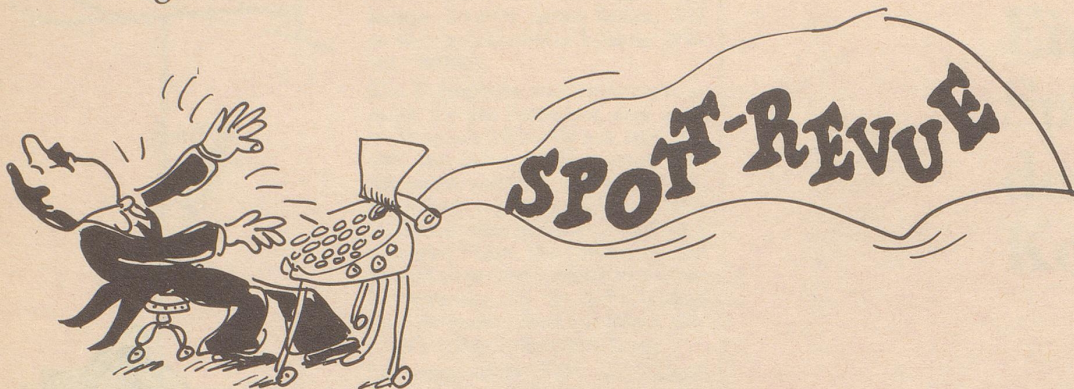
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Was bin ich?

Ich lese:

«Der Ungar ist seiner Männlichkeit sicher; deshalb glaubt er, daß er sich jede romantische Äußerung erlauben kann.»

Ich lese weiter:

«Englands Männer sind komplizierte Männer. Auf der einen Seite sind sie fair und hilfsbereit, auf der anderen streiken und boykottieren sie rücksichtslos.»

Ich lese überdies:

«Die Eitelkeit des Ungarn wäre tödlich verletzt, wenn er eine Frau unbefriedigt entlassen müßte.»

Ich lese – und ich zittere und bange. Ich lese die deutsche Illustrierte «Stern», genauer dessen Serie «Die Männer dieser Welt». Demnächst wird, nach dem amerikanischen, dem japanischen, dem russischen, dem ungarischen, dem englischen, dem schwedischen, auch über den schweizerischen Mann Gültiges zu erfahren sein.

Wir Schweizer sind Teil dieser Artikelfolge, daran ist nichts zu ändern, damit müssen wir uns abfinden.

Ich fürchte, unser mühsam aufgebautes Selbstbewußtsein wird kläglich ins Wanken geraten. Ich fürchte, die Rechercheure, respektive die Rechercheusen von Henri Nannen haben vorwiegend Schweizerinnen befragt, um ein illustres Illustrierten-Bild des Schweizlers zusammenzufügen.

Wie wird dieses Bild aussehen?

Wird unser verhaltener Charme als Positivum angeführt? Teilt man den «Stern»-Lesern mit, wir würden die Frau am Steuer beschimpfen, nur um sie nicht den Gefahren des Straßenverkehrs auszusetzen?

Und viele Männer hätten das Frauenstimmrecht bisher deshalb abgelehnt, weil sie der Schweizerin die Aergernisse politischer Diskussionen ersparen wollten?

Wird die Liebe zum Männer-Stammtisch als das gewertet, was sie ist: als Möglichkeit für die Gemahlinnen, mit ihren Freundinnen ungestört plaudern zu können?

Wird unsere Zurückhaltung in ansonsten weltweit üblichen Umgangsformen registriert als Scham vor der hohlen Pose?

Bleibt die rüde Aelplerart in der gegenseitigen Kontaktnahme wirklich notwendiges Schutzschild vor fremden und deshalb leichtsinnigen, frivolen Einflüssen?

Wird das Rütli anerkannt als einzig mögliche Spielwiese für einen echten Patrioten?

Notiert man den Kauf von Zeit-

schriften wie «Playboy», «Lui» und «Jasmin» als Opfer, das man der literarischen Weiterbildung bringt?

Ist die Heimlichkeit, mit der man Kegelabende in Striptease-Lokalen beschließt, erwähnt als Prophylaxe für eheentfremdende Fehlritte?

Werden Ueberstunden im Büro als Ueberstunden im Büro verstanden?

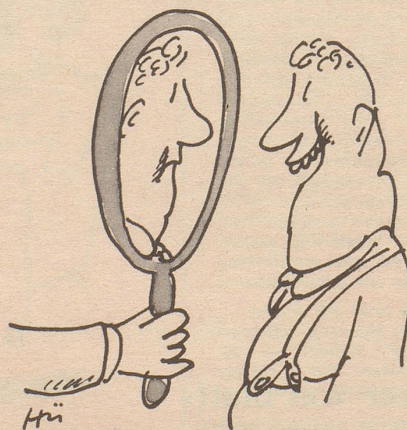
Wie gesagt: ich zittere und bange.

Das Bild, das wir Schweizer Männer von uns Schweizer Männern geschaffen haben, ist in Gefahr. Und da wir nie vor Gefahren bleich sind, werden wir uns zu helfen wissen, ehe die Wahrheit über uns an die weibliche Öffentlichkeit dringt.

Es gilt, die einschlägige Nummer des «Sterns» zu kaufen, bevor sie unseren Frauen in die Hände kommt. Bestechen wir die Kiosk-Inhaberin! Die Spesen – auf Geschäftsunkosten abgebucht – lohnen sich!

Auch wenn wir nicht «Männer dieser Welt» sein sollten – wollen wir doch Männer von Welt bleiben.

Das sind wir nicht zuletzt unseren Frauen schuldig.



Damenfußball  
in der Schweiz:

## Corner für Heidi

Ein Volk besteht – andere Unterschiede bewußt ausgeklammert – aus Frauen und Männern. Somit setzt sich ein gesundes Volk aus gesunden Frauen und gesunden Männern zusammen, ein Volk gilt dann als gesund, wenn es Sport treibt, Fußball ist ein Sport, ein gesundes Volk spielt demnach Fußball, ein Volk besteht aus Frauen und Männern, also sollen nicht nur Männer, sondern auch Frauen besagtem Ballspiel huldigen.

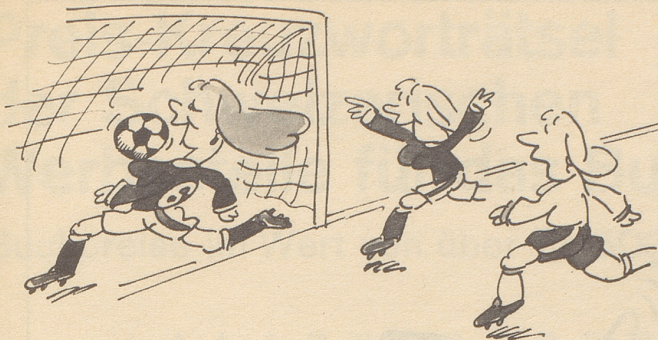
Sie sollen nicht nur – sie tun es auch. Demnächst sogar in der Schweiz. 1970 wird die erste Frauenfußball-Meisterschaft ausgetragen. Die Vorarbeiten sind angelaufen, damit die interessierten Damen fristgerecht dem runden Leder nachlaufen können. Dieser Nachricht ist hohe Bedeutung zuzumessen. Wir dürften in Kürze mit Veränderungen konfrontiert werden, die der helvetischen Sportszene ein völlig neues Ballgefühl bringen.

Es findet die totale Umfunktionierung der bisherigen Werte statt. Vorbei ist beispielsweise die bedrückende Zeit der Fußballbräute, die ihre Fußkünstler tage- und nächtelang vermissen mußten, weil diese, fernab den Verlockungen der Zivilisation, auf einem stillen Gehöft im Appenzellischen Konditionstraining betrieben. Ganz im Gegenteil: die Mädchen sind es nun, die den Sportsack über die Schulter werfen, um in die Geheimnisse des 4-2-4-Systems eingeführt zu werden. Die Männer, früher jeglicher Offside-Position ausweichend, stehen plötzlich abseits, wenn sie noch stürmen dann höchstens ins Kinderzimmer, wo der Jüngste brüllend die Bettstatt demontiert. Der Wohnraum wird zum Strafraum, der Flur zum Mittelfeld, das geräumt werden muß und nur eine Funktion bleibt dem Mann in seinen vier Wänden genau so erhalten wie einstmal auf dem Rasen: diejenige des Ausputzers.

Absolut umzudenken und ihren Beruf von Grund auf neu zu erlernen hat auch die Garde der Sportjournalisten. Das gängige Sonntags-Vokabular mit all den plastischen Synonymen gehört in die hinterste Ecke des Estrichs.

«Basels stämmiger Bomber Sonja Huber tankte sich unwiderstehlich durch» – eine künftig undenkbbare Formulierung. «Wie ein Turm in der Schlacht hielt Eva Flüglstaller ihren Kasten selbst dann rein, als die bullige Martha Baumann zu ih-





ren gefürchteten Schüssen aus der Kniekehle ansetzte» – der diensttuende Redaktor würde zusammenbrechen. Hier gilt es, fortan geschmeidigere Wortgefüge einfließen zu lassen:

«Adrett stoppte die gertenschlanke Marianne Baumberger den tänzelnd gezielten Paß von Ruth Oberholzer, die ihren Namen erneut Lügen strafte.»

So werden Matchberichte im nächsten Jahr zu lesen sein. Es ist auch fraglich, ob dann Reporter noch Zutritt zu den Mannschaftskabinen haben, wo die siegreichen Elf-en den Wonnen des Brausebades obliegen. Ja selbst die Trainer haben die von ihnen jeweils geforderten Impressionen sorgfältig zu überdenken: Begriffe wie «Stellungsspiel» und «mangelnde Reaktion in günstigen Schußpositionen» dürften die sofortige Entlassung nach sich ziehen.

Die Mode-Industrie wird ihr Augenmerk vermehrt auf die Bedürfnisse der Wankdörfer und Letzigrunde richten und den spurtenden Damen von Saison zu Saison neue Dresses anbieten. Die «Schußstiefel», vorläufig noch hart und farblich indifferent, werden je nach Cardin-Trend oder Ungaro-Laune in fröhlich leuchtendem Knautschleder, in schmiegsamem Nappa ge-

fertigt sein. Das Material der Leibchen wechselt von reversiblen Velours zu buntgedruckter Chinaseide, mit Achselbesatz heute – mit Knopfdécors über der stark betonten Hüftlinie morgen. Als Folge davon gilt es, ein Nationalliga-Komitee für Bekleidungsfragen zu gründen, das die frühzeitig vorgelegten Dress-Entwürfe prüft und koordiniert. Denn verheerend wäre es, würden zu einer Partie, die das Fernsehen direkt und in Farbe überträgt, beide Mannschaften in azurblauen Tricots mit analogen Leoparden-Bordüren antreten.

So sehr also die Oeffnung der Fußballstadien auch für die Damen zu begrüßen ist – noch viele problematische Punkte bedürfen vor dem ersten Anpfiff gründlicher Ueberlegungen. Ins Auge gefaßt werden muß die Erweiterung von Tribünen und Stehplatzrampen, denn eine künftige Caroline Odermatt oder eine Jacqueline Kuhn böten natürlich ungeheure Stimulans für den Bezug von Eintrittskarten.

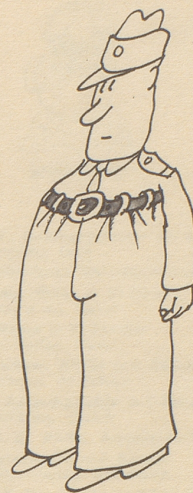
Eine kritische Frage könnte jedoch andererseits vielleicht in Bälde gelöst sein: trüge man Erwin Ballabio die Betreuung der Damen-Nationalmannschaft an – er würde möglicherweise dem Schweizer Fußball in zentraler Funktion erhalten bleiben.

## Merkblatt für Hundefreunde

Gar viele, feine Schweizer Beizen  
sind kulinarisch voll von Reizen.  
Sie werden aber Folterkammern  
wenn Hunde bellen, jaulen, jammern.

Da knurrt es und mурrt es und macht es wau wau  
vom Herrli zum Fräuli, vom Meischter zur Frau,  
wobei sich der Lärm kräftig steigert und häuft,  
wenn das Wasser im Hunde zusammenläuft.

Gar mancher hat im Restorang  
sobald es bellt – den Heimwärtsdrang!



## 's Gheimnis vo Bern

Me ghört ganz liisli öppis lüüte,  
wie Glogge-n-us em Zauberland.  
Me weiß nöd gnau, was' söll bedüüte,  
es wird nu gflismet hinder de Hand.

Me heigs im EMD erfunde.  
Nach vill Schtudiere mängs langs Jahr  
mit tuusige vo Ueberschtunde  
seig alles bis is Detail klar.

D Armee, so heiüts, tüeg profitiere.  
Es lupfi ganz enorm d Moral  
von allerhöschte-n-Offiziere  
bis zum Soldat und Korporal.

Me seit: es isch im Grund kä Waffe.  
's hätt nüüt z tue mit em Florida.  
Und doch heig mer e Waffe gschaffe  
für jede einzel Schwiizermäa.

Nach langem Spioniere, Lose,  
isch jetzt de Gheimnis-Schleier furt:  
Für euseri Soldate-Hose  
gitts bald emal en neue Gurt!

Jetzt müemer is dänn nümme schäme!  
Jetzt gsehmer nümme-n-uus wie Glöön!  
Dä Gurt hebt eus so richtig zäme,  
jetzt wird de WK wider schön.

Und werded d Ziite ernschter, schtränger,  
und chömed villicht bösi Jahr –  
dänn schnalled mir dä Gurt halt änger  
und 's Vatterland isch uüer Gfähr!